

**Eugen Gerstenmeier über Landesbischof Wurm und Landesbischof Hans Meiser und die Beziehungen zum Widerstand des 20. Juli 1944**

**Auszug aus einem Typoskript Eugen Gerstenmeiers  
(Quelle: Nachlaß Eugen Gerstenmeiers, Archiv für Christlich-Demokratische Politik, ACDP 01-210-035/2, Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin).**

*Es handelt sich um eine Rede, in der Gerstenmeier das Verhältnis der Katholischen und Evangelischen Kirche zum Nationalsozialismus nachzeichnet und speziell auf die Beziehungen zum „Kreisauer Kreis“ eingeht.*

*Aus den mir vorliegenden Kopien geht der Zeitpunkt der Rede nicht hervor.*

*Aus der Rede Gerstenmeier wird die latent vorhandene kritisch-verständnislose Einstellung weiter Kreise in Deutschland zum Attentat des 20. Juli 1944 deutlich. Gerstenmeier berichtet über das Wissen der Bischöfe Wurm und Meiser über die Vorbereitungen zum Attentat. Dabei stellt er die Kontakte Wurms im Vergleich zu denen Meisers detaillierter dar. Offenbar entsprach es den „Spielregeln der Zeit“ nur im Einverständnis mit den betroffenen Persönlichkeiten über deren Haltung zum Widerstand zu sprechen. Denn Gerstenmeier sieht sich veranlaßt hervorzuheben, daß Landesbischof Wurm ihn ausdrücklich ermächtigt hatte, über dessen Kontakte und Wissen über den 'Kreisauer Kreis' öffentlich zu sprechen und zu berichten. . Aus den vorsichtig-abwägenden Worten Gerstenmeiers wird die Rücksichtnahme „auf manch braven Mann und manch fromme Frau“ deutlich, die noch nach Kriegsende die Tat des 20. Juli 1944 kritisch sahen.*

S. 20 – 27

Das fleghaft dreiste Rumoren von Führeranbetern in der evangelischen Kirche brachte indessen schon im Sommer und Herbst 1933 auch so gutwillige Patrioten wie die Bischöfe Wurm von Württemberg und Meiser von Bayern aus ihren Hoffnungen auf den Weg erst des kirchlichen und allmählich auch des politischen Widerstands. Ich kann (heute abend)<sup>1</sup> die Stufen und Phasen dieses Wegs nicht nachzeichnen. Ich möchte nur sagen, daß auch dort wo die Bekennende Kirche, wenn schon nicht aus Neigung, so doch nach dem apostolischen Gebot von Römer 13 niemals von der Loyalität gegenüber der Staatsführung abgewichen ist, daß sich auch dort allmählich eine innere Distanzierung von der nationalsozialistischen Staatsführung vollzogen hat.

So weit ich sehe, tat keine kirchliche Institution in Deutschland, katholisch wie evangelisch, als solche den Schritt

---

<sup>1</sup> Diese beiden Worte sind im Typoskript gestrichen.

in den politischen Kampf des Widerstands, geschweige gar in seinen militärischen. Auch keine Gruppierung der Bekennenden Kirche. Aber ich sage nicht zu viel, wenn ich darauf hinweise, daß ich in den Kreisen des aktiven Widerstands, die ich kennen gelernt habe, durchweg beobachtet habe, daß die Kirchen als eine Art Freundesland, als eine diskrete, zuweilen geheime Zuflucht und wesentliche innere Stütze empfunden wurden.

Viele Männer und Frauen, die kein persönliches Verhältnis zur Kirche mehr hatten, kamen dadurch erst wieder mit der Kirche und ihrer Botschaft in Berührung.

Es gab natürlich auch öffentliche Markierungen. Da waren die Predigten nicht nur Galens und Niemöllers, sondern die einer großen Schar namenloser Prediger. Sie wurden je dichter der Goebbelsche Nebel wurde, zu immer wichtigeren Orientierungshelfern in einem Volk, das sich keineswegs wie wollüstige Flagellanten in Deutschland und einseitige Berichtersteller im Ausland verbreiten im ganzen ohne Hemmung der Verführung ergab.

Keine andere der traditionellen Institutionen und Organisationen hat es allerdings gewagt, wenigstens in ihrem Sachbereich ähnlich wie die Kirchen zu widerstehen. Weder die Universitäten noch die Gewerkschaften. Sie wurden freilich auch nicht wie die Kirchen behandelt.

Dass sowohl die badische wie die württembergische evangelische Landeskirche sich im Kirchenkampf behaupten, d.h. die nationalsozialistische Gleichschaltungsversuche abweisen konnten, verdanken sie ihren Kirchenleitungen ebenso, wie ihren Pfarrern und Gemeinden. Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzungen standen z.B. in der württembergisch evangelischen Landeskirche im November 1933 von den 1250 Gemeindepfarrern gegen 1100 hinter ihrem Landesbischof Wurm. Die „Deutschen Christen“ hatten noch etwa 50. Das war an sich nicht selbstverständlich, wenn man bedenkt, daß der deutsche Protestantismus nicht gerade Übung besessen hat, sich seiner staatlichen Obrigkeit ernstlich zu widersetzen. Dazu kam, daß viele Pfarrer von sich dasselbe hätten sagen können, was der alte Bischof Wurm später in seiner Autobiographie schrieb: „Die Welt, in der ich mich bewege, ist nicht ein Kreis mit einem Mittelpunkt, sondern eine Ellipse mit zwei Brennpunkten. Der eine Brennpunkt heißt ‚Reich Gottes‘, und der andere ‚Vaterland‘.“

Wahrheitsgemäß berichtet Wurm auch: „Daß es Hitler gelang, die Fesseln von Versailles Stück für Stück abzuwerfen, ist in den kirchlichen Kreisen und als auch von der Pfarrerschaft freudig begrüßt worden. Dort, wo Karl Barths Einfluß stark war, haben naturgemäß die Bedenken gegen den militärischen und politischen Aufstieg Deutschlands“.

Je länger desto mehr begann sich die Grundstimmung in den Kirchen zu wandeln. Aus dem traditionell positiven Verhältnis zwischen Kirche und Staat wurde ein kritisch-gespanntes, mißtrauisches und oft feindseliges. Die alleinige Verantwortung trug die nationalsozialistische Staats- und Parteiführung.

Die Spannung zwischen der katholischen Kirche und der nationalsozialistischen Herrschaft war von Anfang größer als zwischen den Protestanten und dem neuen Staat. Die katholische Kirche und nicht nur der politische Katholizismus hatten sich in der Weimarer Zeit mit dem Nationalsozialismus weit härter auseinandergesetzt als

das evangelische Kirchentum. Das Konkordat war im deutschen Katholizismus umstritten und beruhigte die gespannte Situation nur oberflächlich und vorübergehend.

In unserem Land kam die Spannung zum offenen Ausbruch, als der Bischof von Rottenburg, Johann Baptist Sproll, im Frühjahr 1938 – nach der Einverleibung Oesterreichs – öffentlich erklärte, er werde sich den von Hitler angeordneten Reichstagswahlen vorsätzlich fernhalten. Auf der Einheitsliste, der einzigen die zugelassen war, stünden einige Namen derer, die ´gegen den Glauben seien´. Die NSDAP machte gegen den Bischof mobil. Die fromme Bischofsstadt erlebte zehn gegen Sproll gerichtete Demonstrationen mit von außen angekarnten Schlägern. Das bischöfliche Palais wurde gestürmt und der Bischof nach weiteren Auseinandersetzungen von dem Reichsstatthalter Murr des Landes verwiesen.

Aus den dreißiger Jahren stammt der Spruch: „Wenn der Wurm murr, wurmts den Murr“<sup>2</sup>.

Was Wurm anbetrifft, er beließ es nicht beim Murren. Er war ein politisch interessierter und geschulter Mann. In seinen jüngeren Jahren war er zeitweilig Mitglied des württembergischen Landtags gewesen, als Bürgerpartei.

Als Hitler an die Macht kam, und die Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche Deutschlands begannen, gehörte er mit seinem Freund Meiser aus Bayern, zunächst zu den Vermittlern, die den Krach zwischen Kirche und Staat vermeiden wollten.

Im frühen Herbst 1933 – dafür bin ich Zeuge – bezog er jedoch unterstützt von seinem Kollegium, dem Oberkirchenrat, Positionen, die den des ´Pfarrernotbunds´ von Niemöller weitgehend glichen. Er wurde dabei vehement von unserem ehemaligen Tübinger Studentenpfarrer Wilhelm Pressel unterstützt. Dieser war ein flammender Patriot und schon länger Parteigenosse. Seine Partei wurde ihm aber schon im Sommer 1933 zur bitteren Enttäuschung. Im September 1933 wurde er von den ´Deutschen Christen´, denen er angehört hatte, gefeuert. Von da an gehörte er zum ´andern´ Deutschland. Er hat seinen Landesbischof nicht nur in allen Phasen des Kirchenkampfes, sondern auch bis in den aktiven politischen Widerstand hinein begleitet, geschützt und gestützt.

Der alte Bischof *Wurm*<sup>3</sup> hat mich nach dem Krieg ausdrücklich ermächtigt, über seine Verbundenheit<sup>4</sup> mit dem aktiven Widerstand bis hin zum 20. Juli 1944 auch öffentlich zu berichten. Ich tue das obwohl ich weiß, daß es manchen braven Mann und manche fromme Frau befremdet, wenn ich sage, daß der Bischof keinen Einwand gegen das bei uns im „Kreisauer Kreis“ wie bei Goerdeler umstrittene Attentat erhoben hat.

Wir haben ihn allerdings auch niemals um sein Plazet dafür gebeten. Das hätte allem Takt und jeder Rücksicht auf sein kirchliches Amt widersprochen.

Aber er wußte nicht nur so ungefähr, was gespielt wurde. Ich habe auf Bitten von Moltke den Bischof mit Moltke und anderen Mitgliedern unseres Kreises schon im Sommer 1942 mehrfach zusammengebracht. Im Frühjahr 1944 wurde ich von dem Grafen Peter Yorck von Wartenburg und Claus von Stauffenberg<sup>5</sup> gebeten, Wurm

---

<sup>2</sup> Wilhelm Murr war Gauleiter der NSDAP und Reichsstatthalter in Württemberg.

<sup>3</sup> Einfügung durch KB

<sup>4</sup> Im Typoskript steht das Wort „Verbindung“, handschriftlich ist es überschrieben mit „Verbundenheit“.

<sup>5</sup> Von der Seite 25 gibt es zwei Fassungen im Typoskript.

dafür zu gewinnen, unmittelbar nach dem geglücktem Staatsstreich eine Rede über alle deutschen Sender zu halten.

Am 18. Juli besuchte ich ihn Stuttgart, um ihm zu sagen, es sei Zeit, seine Rede fertig zu machen. Am 19. Juli brachte uns der Landesbischof zusammen mit seiner Frau, meine Frau hatte mich begleitet, zum Schnellzug nach Berlin. Wir fuhren geradewegs in den Aufstand.

Der württembergische Landesbischof war sich also ebenso wie sein bayerischer Amtsbruder völlig klar darüber, wonach sie fragten, wenn sie nach der 'Tat der Generale' fragten. Standen sie damit in der Kirche allein? Sicher nicht! Um in Stuttgart zu bleiben: Ich erinnere mich an manches Gespräch mit dem späteren Dekan von Stuttgart, Prälat Issler und dem befreundeten Pfarrer Karl Sträß vom Lutherstift oder mit dem Pfarrer meiner Kirchheimer Heimatgemeinde, Harpprecht. Keiner von ihnen bremste mich, keiner von ihnen widersprach, wenn es um die Tat der Generale ging. Im Gegenteil: Sie drängten und spornten. Nicht, um die Kirche zu retten. Sie stand ihnen wie mir auf anderem Fundament und unter anderer Verheißung. Uns ging es gemeinsam einfach um das Land, um die Rettung Deutschlands aus der Hand des Tyrannen. Und das lange bevor sich die Niederlage an den Fronten abzuzeichnen begann. Der Druck der Gewissen quälte uns, die Niederlegung des Rechtsstaats, offenkundig seit dem 30. Juni 1934, die Gängelung der Gedanken, die Erdrosselung der Meinungsfreiheit, der jammerwürdige Konformismus der Presse und der Massen, der wahnsinnige Angriffskrieg und dann der Blick auf die langsam kund werdenden Judenmorde – kurzum: Der Terror und die Tyrannei schrien nach dem Aufstand der Gewissen, der Köpfe und der Fäuste schon in den Jahren, in denen Hitler noch von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg eilte. Auch in den Kirchen gab es üble Konformisten. Dennoch war es berechtigt, die Kirchen als ein Freundesland des 'ändern Deutschland' zu betrachten.

„Von Bolz<sup>6</sup> bis zu Rommel und Wurm“ – Sie stehen in diesem Bericht über den Kampf Baden-Württemberger gegen Hitler als Archetypen für viele andere, die keine ähnlich herausgehobene Position bekleidet haben. Es wäre noch viele Namen von Landsleuten zu nennen, die dem einen oder anderen dieser Archetypen zuzurechnen sind: dem Parlamentarier und Politiker des freiheitlichen Rechtsstaats, dem gewissenhaften Soldaten oder dem mutigen Kirchenmann.

Das ist in einem knappen Bericht nicht möglich. Ich muß deshalb um Nachsicht bitten, wenn teure Namen in diesem Bericht nicht genannt wurden.

Aber auch abgesehen davon: Viele blieben unbekannt, weil sie es so wollten. Und viele andere wurden in der Öffentlichkeit nie gesehen. Denn das Meiste geschah im Dunkeln, und die Opfer fielen in der Finsternis.

---

<sup>6</sup> Eugen Bolz, katholischer Politiker der Zentrumspartei, sollte nach dem Attentat des 20. Juli 1944 Innenminister werden. Am 23. Januar 1945 enthauptet in Plötzensee.